

Liebe Geschwister!

Auf der bleibenden Grundlage der in Christus Jesus erschienenen Gnade Gottes werden wir zu einem Leben in der Nachfolge Jesu erzogen, damit wir es lernen „Nein“ zu sagen zu allem, was Gott mißfällt und „Ja“ zu allem, was ihm gefällt (V. 12). Darum ging es uns zuletzt in der Betrachtung unseres Predigttextes.

Wenn wir auch unter der Herrschaft der Gnade „alle Mühe daran wenden“, wie Petrus schreibt (2. Petr. 1,5), in unserem täglichen Leben einen Wandel zu führen, der Gott ehrt und den Menschen nützlich ist, so sind wir uns doch darüber im Klaren, dass es immer wieder Fehlverhalten zu beklagen gibt. Es geht eben nicht nach der Weise, wie Jonathan Paul, einer der Väter der Pfingstbewegung in Deutschland, meinte, er habe seinen alten Adam seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen. Diese Aussage hat er dann am Ende seines Lebens bereut mit den Worten, er habe vom Gift der altbösen Schlange getrunken.

Wenn wir uns auch noch so sehr befeleißigen, wenn auch nicht unter der Herrschaft des Gesetzes, sondern unter der Herrschaft der Gnade ein Leben zu führen, dass dem Willen Gottes entspricht, so haben wir doch immer wieder Grund genug, uns wegen unserer Mangelhaftigkeit vor Gott zu demütigen.

Selbst der Apostel Paulus, der in jeder Hinsicht ein vorbildliches Leben führte, schätzte sich nicht so ein, als sei er schon hinsichtlich seiner Charakterbildung vollkommen (s. Phil. 3,12+13; betrifft nicht seine von Gott inspirierten Briefe). Hinsichtlich seiner Stellung als vor Gott Gerechtfertigter durch den Glauben an Christi stellvertretende Gerechtigkeit wusste er sich vollkommen, doch im Blick auf sein Heilungsleben hatte Gott sicherlich noch an ihm zu arbeiten, obwohl wir nichts Tadelnswertes an ihm gefunden hätten. Hüten wir uns vor dem schwärmerischen Perfektionismus!

Hüten wir uns auf der anderen Seite aber auch davor, die Freiheit von der Herrschaft des Gesetzes zu missbrauchen, unsere Freiheit zum Deckmantel der Bosheit zu machen und unseren sündigen Neigungen Raum zu geben, vielmehr sollten wir in Liebe unserem Nächsten dienen (s. Gal. 5,13 und 1. Petr. 2,16).

Während wir nun unter der Herrschaft der Gnade Jesu danach streben, uns in unserem täglichen Verhalten am Willen Gottes zu orientieren, nein zu sagen zum ungöttlichen Wesen und Ja zur Gottseligkeit, und gleichzeitig um unsere Mangelhaftigkeit wissen, warten wir auf die selige Hoffnung (V. 13).

Es kommt der Tag, an dem die jetzt noch verborgene Herrlichkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus vor aller Welt offenbar sein wird und mit ihm die Herrlichkeit seiner Gemeinde, die in diesem Zeitalter noch den Weg der Niedrigkeit zu gehen hat. So heißt es im Brief an die Kolosser: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“ (Kol. 3,4). Dann wird es keine Mangelerscheinungen mehr geben. Alles wird lauter Vollkommenheit sein, und zwar für alle Ewigkeit. Die Zeit, in der die Gläubigen von außen und innen versucht werden, wird für immer vorüber sein. In der neuen Welt wird es keine Sünde und kein Leid mehr geben. Die sündige Natur, die zur Zeit noch in uns ist und uns schwer zu schaffen macht, wird gänzlich ausgerottet sein. Zwar ist sie jetzt schon durch Jesu Erlösungswerk besiegt, wir sind mit Christus gestorben und auferstanden – und das ist Wirklichkeit –, doch dann, wenn unser Herr erscheinen wird, wird sie nicht mehr existieren, sie wird völlig ausgelöscht sein. „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein“ (Ps. 126,2).

Auf diesen Tag warten wir, und wer weiß, ob dieser Tag nicht ganz nahe ist, der Tag, an dem Gott, der Vater die Ehre bekommt, die sein lieber Sohn ihm bereits durch seine Erlösung am Kreuz und durch seine Auferstehung erworben hat! Welch eine glückselige Hoffnung für alle, die an Christus glauben und seine Erscheinung liebhaben!

Bei diesem baldigen herrlichen Ereignis der persönlichen und leiblichen Erscheinung unseres Herrn wird sein endgültiger Triumph offenbar, sein Sieg über alles gottwidrige Wesen in der sichtbaren

und unsichtbaren Welt.

Diese Hoffnung, von der Paulus spricht, ist absolut gewiss! Sie ist nicht zu verwechseln mit den Zukunftserwartungen, denen sich die Menschen und Völker ohne Christus in unseren Tagen hingeben, nach dem Motto: 'Wir glauben an die Zukunft'. Möglicherweise liegt der Grund dieser Hoffnung in der Lehre von der Evolution, dass der Mensch sich in seinem Gut-Sein-Wollen trotz mancherlei Rückschläge doch noch behaupten wird. Diese Erwartung einer besseren Welt ist trügerisch und wird sich nicht erfüllen. Die Hoffnung, die uns in Gottes Wort, der Bibel, bezeugt wird, ist die glückselige Hoffnung, die in dem Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus gegründet ist, in der heilbringenden Gnade Gottes in Christus Jesus (V.11). Darauf kommt Paulus noch einmal in V. 14 zurück:

Von daher erwarten wir dieses überaus große, unbeschreiblich wunderbare und herrliche Ereignis der Wiederkunft Jesu, so wie auch sein erstes Kommen eine unfassbar erstaunliche Wundertat Gottes war, in der diese Hoffnung bereits Wirklichkeit ist. Ja, sie reicht noch weiter zurück in Gottes erwählenden Ratschluss vor Erschaffung der Welt.

Diese Verbindung wird deutlich zum Ausdruck gebracht in Röm. 8,29 + 30: ... (nicht „als ob“, sondern wir haben diese Wirklichkeit bereits durch den Glauben).

Es ist also schon alles geschehen in dem vollbrachten Heilswerk Christi nach dem ewigen Ratschluss Gottes. Darin ist alles schon Wirklichkeit!

Das wird in V. 14 verstärkt ausgesagt, wobei wir den Bezug zum AT nicht übersehen dürfen. Als Gott das Volk Israel zu seinem Volk machte, war darin bereits das Hoffnungsgut, der Besitz des Landes Kanaan garantiert, und auch unsere Hoffnung (Hoffnungsgut), nämlich die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, verbunden mit allen himmlischen Segnungen ist garantiert in dem Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus und auch für die jetzige Zeit unser geheiligter Lebenswandel (vgl. auch 1. Joh. 3,3).

Nach diesem tröstenden und stärkenden, hoffnungsvollen Ausblick auf eine Ewigkeit von über alles menschliche Denken und Ermessen überragende Herrlichkeit in der Person unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus kommt Paulus durch den H. Geist geleitet auf unseren Wandel auf dem Weg zum Kommen des Herrn zurück. Die heilbringende Gnade Gottes in Christus Jesus wird nicht erst in unserem Verhalten zur (existenziellen) Wirklichkeit, sondern sie ist es bereits in dem vollbrachten Werk am Kreuz und in der leiblichen Auferstehung Jesu von den Toten. Nur so ist ein Verhalten, das Gott Freude bereitet, überhaupt erst möglich. Unser Wandel ist eine Frucht dieser Wirklichkeit!

Dazu noch einmal V. 14:

In der Geschichte des Volkes Israel spielte die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens eine entscheidende Rolle. Geistlich bedeutete das die Befreiung von der Macht Satans und der Sünde und des Götzendienstes und die Errettung vor dem berechtigten Zorn Gottes. Bereits Abraham, der Stammvater dieses Volkes, war aus dem Götzendienst in Ur / Chaldäa und dem damit verbundenen Sündendienst von Gott herausgeholt worden (Jos. 24,2+3). Israel sollte als ein Volk, das von Gott als sein Eigentum beiseite gesetzt worden war, seinem Gott dienen.

Alles in der Geschichte Israels geschah als „Typus“, als ein Beispiel für uns, damit wir daraus lernen (1. Kor. 10,6). So sind wir als Gemeinde Jesu aus Juden und Heiden im geistlichen Sinn das Volk des Eigentums, wie Petrus schreibt (1. Petr. 2,9), damit wir die Ruhmestaten Gottes in Christus in dieser gottlosen Welt bezeugen, erfüllt mit Eifer, Gutes zu tun. „Erkennt, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide“ (Ps. 100,3). „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Eph. 2,10). Wir sind erlöst von der Macht des Satans, des Todes und der Sünde durch das Blut Jesu und durch dieses teure Blut als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, das sich für uns dahingegeben hat, für Gott erkauft, damit wir als sein Eigentum für ihn da sind (s. 1. Petr. 1,18+19).

Dieser Blick zurück auf das, was in Christus bereits geschehen ist, ist von entscheidender seelsorgerlicher Bedeutung, sowohl hinsichtlich unserer Erwartung zukünftiger Herrlichkeit, als auch unseres christlichen Wandels.

Paulus stellt das böse Verhalten der Korinther ins Licht und führt es in 2. Kor. 12,20+21 auf ihre oberflächliche Bekehrung zurück: „Zuvor gesündigt und nicht Buße getan haben“. Darum auch seine Ermahnung in K. 13,5: Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst!“ Wenn Petrus in seinem 2. Brief die Gläubigen zu einem Gott wohlgefälligen Leben ermahnt, fügt er hinzu: „Denn wenn dies ...“ (K. 1,8+9).

Die Beseitigung von Mangelerscheinungen und Fortschritte im Blick auf unser christliches Verhalten der Liebe zu Gott und dem Nächsten geschehen nicht dadurch, dass wir uns zunächst Mühe geben, uns zu bessern, sondern dass wir uns daran erinnern, dass Jesus uns auf Golgatha von allem sündigen Wesen durch sein Blut gereinigt hat. Petrus will sagen: 'Vergesst nicht, was euch in der Gerechtigkeit aus dem Glauben bereits geschenkt ist, wovon ihr erlöst seid und dass ihr durch den Glauben teilhaftig geworden seid der göttlichen Natur, damit ihr ein dementsprechendes Leben führen könnt.'

Welch ein Trost auch in Anfechtungen, wenn wir unter unserem Fehlverhalten Leiden. Wir dürfen wissen, dass unser Herr uns durch seine uns im Glauben zugerechnete Gerechtigkeit alles, aber auch wirklich alles gut gemacht hat. Unter diesem Vorzeichen der Gnade stehen wir im Gelingen wie im Versagen!

Ähnlich verfährt der Verfasser des Hebr.-Briefes, wenn er die Gläubigen dazu ermahnt, ein Ja zu sagen zu den Erziehungswegen Gottes: „Ihr habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet als zu seinen Kindern (Spr. 3,11+12): Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst“ (Hebr. 12,5). Mit anderen Worten: 'Vergesst nicht, dass ihr Kinder, Söhne und Töchter eures himmlischen Vaters seid'. Das seid ihr doch doch Christi Erlösungswerk am Kreuz. Dieser Trost befähigt euch dazu, das Leiden zu ertragen.'

So will auch Paulus uns daran erinnern, dass Gott uns durch das Blut seines lieben Sohnes zu seinem Eigentum gemacht hat, damit wir eifrig wären zu guten Werken.

Welch eine Glückseligkeit ist es doch, dass wir uns nicht mehr unter der Herrschaft des Gesetzes das Hoffnungsgut der Herrlichkeit Christi erarbeiten müssen und es uns durch ein vorbildliches Verhalten in der Nachfolge Jesu verdienen müssten.

Nein, wir dürfen uns zunächst immer wieder daran erinnern, dass in Christus alles gut gemacht ist und wir uns in allen Belangen unseres Glaubenslebens unter der Zusage der Gnade befinden.

Darin liegt die Quelle unseres Friedens, unserer bleibenden Freude (Joh. 16,22; bei aller Traurigkeit) und Kraft, nun durch den H. Geist, der uns gegeben ist, ein Leben zur Verherrlichung Gottes zu führen. Amen!